



## BEZIRKSAUSSCHUSS DES 9. STADTBZIRKS NEUHAUSEN - NYMPHENBURG DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

# BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

SprecherInnen: Daniela Thiele, Nikolai Lipkowitsch

02.03.2018

### **Betreff Benennung "Ernst-Henle-Halle"**

#### **Der BA 9 möge beschließen:**

Der Stadt wird gebeten, die Jutierhalle an der Dachauer Straße (Kreativquartier) in Ernst-Henle-Halle umzubenennen. Stadtbaudirektor Henle (1879 bis 1938) hat nicht nur die Pläne zu dieser Halle entworfen – er hat sich auch als Leiter des Wasserwerks (1910 bis 1934) große Verdienste um die Wasserversorgung Münchens erworben. Wegen seiner jüdischen Herkunft wurde er im Januar 1934 außer Dienst gestellt. Unter dem Eindruck der Reichspogromnacht nahm sich Henle am 11. November 1938 das Leben.

#### **Begründung:**

Die Tonnenhalle und die benachbarte Jutierhalle entstanden 1926 und stehen seit 1993 unter Denkmalschutz. Die Jutierhalle, in der anfangs von den Münchner Wasserwerken Leitungsrohre mit Jute umwickelt wurden, ist eine Eisenbetonkonstruktion und wurde 1952 erweitert. Das Landesamt für Denkmalpflege stuft die Jutierhalle als „noch dem reduzierten Historismus verpflichtet“ ein. Die Jutierhalle, die eben noch leer steht, soll in naher Zukunft ein wichtiger (Veranstaltungs-)Ort für die Kultur und für die Kreativwirtschaft werden. Dieses neue Kulturzentrum nach Ernst Henle zu benennen, bietet sich geradezu an, wäre ein Versuch der partiellen Wiedergutmachung.

Die Verdienste Henles um die Wasserversorgung Münchens sind schon länger bekannt (wenn auch nicht genügend gewürdigt) – neu sind aber die Erkenntnisse, wie der Stadtbaudirektor von den Nationalsozialisten mit einer Hetzkampagne aus dem Amt gemobbt wurde. Ernst Henle wurde am 3. Februar 1878 in München geboren. Seine Eltern traten am 15. September 1879 der evangelisch-lutherischen Kirche bei. Henle rückte im September 1914 als Oberstleutnant der Landwehr ein, wurde zum Hauptmann befördert und mit dem Eisernen Kreuz I und II ausgezeichnet.

Nach dem Studium an der TH war Henle zunächst bei der Obersten Baubehörde tätig, 1907 wurde er bei der Münchner Stadtverwaltung verbeamtet. Seit 1910 war er Leiter, später Vorstand des Städtischen Wasserversorgungsamts. Er hatte in den 20er Jahren entscheidenden Anteil an den Infrastrukturmaßnahmen, die die Wasserversorgung Münchens dauerhaft sicherstellen sollten. Der Übertritt der Familie zum Protestantismus schützte Henle (wie auch

andere Konvertierte) nicht davor, von seinen Kollegen und Untergebenen ab 1933 übelst diffamiert zu werden. In wiederholten Schreiben an die Rathauspitze warben diese für die „Ausschaltung völkisch fremder Elemente“ und erklärten, es sei „ein unerträglicher Gedanke, als einziges öffentliches Amt der Stadt der Führung eines Judenstämmchings unterstellt zu bleiben.“ Am 16. Januar 1934 wurde Henle in den Ruhestand versetzt.

Ein weiterer Schlag der antisemitischen Politik war im Oktober 1938 die Kündigung des Henle-Mietshauses – die Gewofag wollte das Haus für eine „arische“ Familie freimachen. Im Zuge der Reichspogromnacht (9. November 1938) befürchtete Henle, festgenommen zu werden. Am 11. November 1938 verließ Ernst Henle seine Wohnung und nahm sich in der Isar das Leben. Seine Leiche wurde erst am 2. März 1939 am Kraftwerk Neufinsing gefunden. Die Polizei vermerkte in ihrem Selbstmordverzeichnis für die „Beweggründe zur Tat“ nur ein Wort: „Jude“.

Initiative: Ina Kuegler